



Jörg Wichmann

DER WEG DER HOMÖOPATHIE

Eine moderne Heilweise
zwischen Alchemie, Schamanismus
und Wissenschaft

FAGUS-Verlag

auftauchen. So nehmen Gesundheit und Selbsterfahrung in gleichem Maße zu. Umgekehrt sind auch der Behandler, die Behandlerin auf eine immer besser differenzierte Selbsterkenntnis und -beobachtung seitens der Patienten angewiesen. Denn komplexe Krankheitszustände lassen sich oft nicht auf den ersten Blick vollständig erkennen und verstehen. Die homöopathische Behandlung ist eine gemeinsame Reise von PatientIn und BehandlerIn, bei der sich genaue Beobachtung und genaue Mittelwahl gegenseitig ergänzen. Dadurch entsteht bei den Patienten nie das Gefühl, nur Objekt einer Behandlung zu sein. Vielmehr lernen sie, auf die eigene Kraft und das eigene Gespür zu vertrauen. Und letzten Endes entsteht Heilung dort, wo der Knoten sich ganz löst, wo wir unsere Muster klar erkennen, annehmen und ins Gleichgewicht bringen können.

Hahnemann wie auch viele seiner Nachfolger haben diesen Aspekt der Bewusstwerdung nicht für wichtig gehalten haben. Natürlich vermag die Homöopathie Lebewesen zu heilen, die keine Fähigkeit zur Selbstreflexion besitzen, oder auch Menschen an ihrem Bewusstsein vorbei zu heilen. Allerdings hat Hahnemann in seinen späten Jahren deutlich ausgesprochen, dass sein bisheriger Ansatz der Homöopathie nicht zu vollendeter Heilung führe (siehe Kasten nächste Seite). Er hat dann bis zu seinem Tode seine Miasmen-Theorie der chronischen Krankheiten zu entwickeln versucht, denn er wusste, dass sein homöopathischer Ansatz einer Ergänzung bedurfte, um Heilung dauerhaft zu machen und das ständige Verschieben von Symptomen zu verhindern, welches für so viele Therapieformen typisch ist. Aus der Sicht heutiger vielfältiger Therapieerfahrungen und auch im Rückgriff auf diejenigen Heilweisen, auf deren Basis die Homöopathie (ohne dass Hahnemann dies bewusst war) entstanden ist, wage ich die Vermutung, dass gerade diese Komponente der Bewusstwerdung zumindest für den modernen erwachsenen Menschen ein entscheidender, für Hahnemann fehlender, Faktor sein könnte, um eine wirklich stabile Gesundheit zu erreichen. Wenn Behandler und Patient diesen Weg gemeinsam beschreiten, kann die Homöopathie ein ideales Instrument dafür sein.

„Gewöhnlich aber blieben nach öfters versuchtem Besiegen des immer etwas abgeändert sich wieder hervortuenden Übels Beschwerden übrig, welche die bisher ausgeprüften, nicht wenigen, homöopathischen Arzneien ungetilgt, ja oft unvermindert lassen mussten - immer andre und andre Beschwerden, auch wohl immer beschwerlichere und in der Folgezeit bedenklichere - selbst bei tadelloser Lebensweise des Kranken und bei pünktlicher Folgsamkeit desselben. Das chronische Siechtum ließ sich durch alles dies im Grunde nur wenig in seinem Fortgange vom homöopathischen Arzte aufhalten und verschlimmerte sich dennoch von Jahre zu Jahre.

Dies war und blieb der schnellere oder langsamere Vorgang solcher Kuren aller unvenerischen, beträchtlichen, chronischen Krankheiten, selbst wenn sie genau nach den Lehren der bis hierher bekannten homöopathischen Kunst geführt zu werden schienen. Ihr Anfang war erfreulich, die Fortsetzung minder günstig, der Ausgang hoffnungslos.“

(Hahnemann, Chronische Krankheiten, Bd. I, Vorwort)

Der Heilungsverlauf

Noch einmal zurück zur homöopathischen Praxis. Wir haben bisher die beiden Hauptsäulen der homöopathischen Arbeit kennengelernt: das Ähnlichkeitsgesetz und die Potenzierung der Arzneimittel. Außerdem sind uns die Arzneimittelprüfungen als wichtigste Methode des Erkenntnisgewinnes über die Arzneien begegnet. Es wurde erkennbar, dass die Homöopathie eine ganzheitliche Therapieform mit eigenen Gesetzmäßigkeiten ist. Sie blickt auf zweihundert Jahre systematischer Erfahrung zurück und ist keinesfalls eine ergänzende oder Komplementärmedizin zur derzeit vorherrschenden Schulmedizin. Vielmehr handelt es sich um eine Medizin, die sich an den ganzen Menschen wendet und sich mit jeder Art der Erkrankung auseinandersetzen kann.

Zur Ganzheitlichkeit gehört auch die zeitliche Dimension: Während einer homöopathischen Behandlung kehren oftmals frühere Symptome wieder, häufig rückwärts verlaufend in der Reihenfolge ihres Auftretens. Es sieht so aus, als würde der Organismus mit Hilfe seiner gesundenden Lebenskraft gleich auch die „Leichen aus dem Keller“ holen und alte Probleme aufarbeiten, die zuvor unterdrückt werden mussten. Die Wiederherstellung der Lebensganzheit geschieht gesetzmäßig auch auf der zeitlichen Schiene. Umfassend gesund sind wir nur, wenn wir auch Licht in unsere Vergangenheit gebracht haben. Der Prozess einer ganzheitlichen Heilung unterscheidet dabei nicht zwischen seelischen und körperlichen Traumata. Alle Ebenen der Erfahrung werden aufgerollt, bis der Prozess alle Schichten des Menschen sowie alle Stadien seines Lebens berührt hat. Wer die schnelle Beseitigung lästiger Beschwerden wünscht, ist mit solch einem umfassenden Heilungsansatz nicht immer gut bedient. – Zwar kann eine homöopathische Therapie in einfachen Fällen auch schnell und schlicht lästige Beschwerden beseitigen, bleibt damit aber nur im Vorfeld ihrer Möglichkeiten.

Ein ganzheitlicher Heilungsprozess verläuft sehr oft von innen nach außen oder auch von oben nach unten. Dies beruht auf der Entwicklung von überlebenswichtigen (oft inneren oder oberen) Organen zu weniger wichtigen. So ist etwa Asthma für den Organismus bedrohlicher als ein Ekzem, ist eine Entzündung am Herzen gefährlicher als eine Gelenkentzündung und so weiter. Hauterscheinungen wandern oft vom Kopf über den Rumpf zu den Beinen, um schließlich ganz zu verschwinden. Eine Entwicklung von Symptomen in diese Richtung wird also im Rahmen einer homöopathischen Behandlung als günstig bewertet; wenn umgekehrt etwa ein Hautausschlag verschwindet, aber asthmatische Beschwerden auftreten, gilt dies als Zeichen für eine „Unterdrückung“ der Krankheit, das heißt einer Verschlimmerung, die unerwünscht ist und einen neuen Ansatz im Heilungsverlauf erforderlich macht. In der Schulmedizin, die diese ganzheitlichen Gesetzmäßigkeiten nicht berücksichtigt, kommt es immer wieder zu solchen unterdrückenden Verläufen, ohne dass diese Zusammenhänge auch nur auffallen. Denn für die neu auftretenden Symptome ist entweder ein anderer Spezialist zuständig, oder der

Zusammenhang wird aus theoretischen Gründen nicht für möglich gehalten und deshalb meistens auch gar nicht erst beobachtet.

Wer mittels Cortison, Antihistaminica, Hormonen oder etlichen anderen Substanzen wichtige Reaktionsbereiche des Organismus blockiert, schränkt die Möglichkeiten der Entfaltung von Lebenskraft so stark ein, dass ein homöopathisches Mittel kaum noch eine Wirkung zeigen kann. Das ist der Grund, warum Homöopathie nur im Ausnahmefall „begleitend“ oder „ergänzend“ zur Schulmedizin eingesetzt werden kann. Beide Behandlungsformen widersprechen sich und verfolgen ein gegenteiliges Ziel. Eine homöopathische Behandlung fördert die Eigenreaktionen des Organismus, die Schulmedizin unterdrückt sie häufig und unterbindet sie auf chemischer Ebene.

Zu Hahnemanns Lebzeiten und auch noch hundert Jahre danach waren die unterdrückenden Möglichkeiten der Medizin andere als heute – es gab weder Impfungen, noch Antibiotika oder Cortison. Und nur die wenigsten Menschen konnten sich die damalige akademische Medizin leisten (womit sie sich viel Leid ersparten). Deshalb sahen die frühen Homöopathen noch häufig sehr überschaubare und gesetzmäßige Heilungsverläufe. Heute haben fast alle PatientInnen, die in die homöopathische Behandlung kommen, schon eine Fülle an Medikamenten eingenommen, sind vielfach geimpft und stehen unter dem ständigen Einfluss einer unüberschaubaren Masse an Umwelt- und „Genuss“chemikalien. Die Folge ist nicht nur ein wirres Geflecht von unterdrückten und mehrfach unterdrückten Symptomenkomplexen sondern auch eine Reihe von „Arzneikrankheiten“ oder „künstlichen Krankheiten“, wie Hahnemann sie nannte. Damit meinte er solche Krankheiten, die nicht durch die Widrigkeiten des Lebens entstanden sind, sondern die vom Menschen selbst durch den Einsatz von Giften oder schädlichen „Behandlungs“methoden hervorgerufen wurden. Hahnemann hielt solche Beschwerden für homöopathisch unbehandelbar. Zum Glück hat er mit dieser Einschätzung nicht ganz Recht behalten, sonst wäre heute eine homöopathische Praxis nicht mehr zu betreiben. Aber richtig ist, dass der größte Teil der Krankheits- und Heilungsverläufe, die wir heute beobachten, nur noch phasenweise den Regeln folgt, die von den Vätern der Homöopathie formuliert wurden. Viele Verläufe sind verwirrend, springen zwischen Symptomenkomplexen hin und her und lassen sich nur durch geduldiges und stetiges Weiterbehandeln einer Heilung zuführen.

Das Gleichgewicht lässt sich heute aufgrund unserer anderen Lebensweise mühsamer wiederherstellen als vor zweihundert Jahren. Aber damals wie heute geht es um das gleiche Ziel. Dabei ist das verordnete homöopathische Arzneimittel ein präziser Reiz, der die Lebenskraft, die Dynamis, veranlasst, ihrer Aufgabe wieder vollständiger nachzukommen und nach den in ihr liegenden Gesetzmäßigkeiten die Ganzheit des Organismus herzustellen und lebendig zu erhalten. Es ist wichtig, sich dies bei schwierigen Heilungsverläufen immer wieder vor Augen zu halten: Die Regeln sind nicht diejenigen der Homöopathie oder eines anderen ganzheitlichen Verfahrens, sondern ein Organismus muss den Regeln des Lebens folgen, die von seiner Dynamis vermittelt werden. Die Heilung geht immer von den Selbstheilungskräften des Körpers aus, alles andere sind nur Anreize und Hilfestellungen.

Eine oft zu beobachtende Verlaufsregel der homöopathischen Behandlung ist die sogenannte Erstreaktion oder auch „Erstverschlimmerung“. Das bedeutet, dass in vielen Heilungsverläufen der Zustand des Organismus so angeregt wird, dass die Symptomatik in den ersten Stunden (oder Tagen, je nach Krankheit) zunächst verschlimmert wahrgenommen wird, um dann in Heilung überzugehen. Die Intensität und Schnelligkeit der Heilreaktion hängt ganz von der vorhandenen Lebenskraft des betroffenen Menschen ab. Schnell heilen können die akuten Erkrankungen, zu denen in der Homöopathie all die Leiden gezählt werden, die als Reaktion auf eine äußere Schwächung der Lebenskraft aufgetreten sind. Schwieriger zu behandeln sind meistens die chronischen Erkrankungen, die den Organismus über Jahre oder Jahrzehnte beschäftigen und die oft schon als ein sogenanntes „Miasma“ aus der Familiengeschichte mitgebracht werden. In der Therapie ist es deshalb wichtig zu unterscheiden, ob man es mit einem im homöopathischen Sinne akuten Auftreten einer Krankheit oder mit der Äußerung einer chronischen Erkrankung zu tun hat. Dabei meint die Homöopathie mit den Begriffen akut und chronisch nicht das gleiche wie die Schulmedizin. Ein Infekt etwa kann unabhängig von seinen Symptomen entweder eine akute Krankheit sein, oder es kann sich um das Aufflackern eines chronischen Prozesses handeln, der sich jetzt als Infekt zeigt.

Das Zustandekommen der Erstreaktion erklärte sich Hahnemann so, dass ein Arzneimittel immer eine krankheitsartige Reaktion des Organismus erzwingt. Die Erstreaktion verdrängt dann die vorhandene Krankheit – sofern die „Ähnlichkeit“ beider groß genug ist. Und die darauf einsetzende sekundäre Reaktion des Organismus auf den gesetzten Reiz führe schließlich zur Heilung. Mit dieser Erklärung lehnt er sich an Beobachtungen aus seiner Zeit über sich überlagernde Krankheiten an, die sich gegenseitig verdrängen können. Dieses Modell hält einer gründlicheren Betrachtung zwar nicht durchgehend stand, beschreibt aber ganz gut den Verlauf von natürlichen Heilprozessen. Vor allem aber entwirft Hahnemann damit einen bis heute vieltausendfach erprobten und verwendeten Zugang zur Erforschung von Heilmitteln. Es handelt sich dabei um die homöopathische Arzneimittelprüfung am Gesunden.

Arzneimittelprüfungen

Diese Prüfungen bilden die wichtigste Quelle für homöopathisches Wissen, worauf dann die klinischen Beobachtungen ergänzend aufbauen. Hahnemanns praktisches Basiswerk, die Reine Arzneimittellehre, ist eine Sammlung seiner ersten homöopathischen Arzneimittelprüfungen, eine Auflistung von zigtausenden Symptomen. Hahnemann selbst prüfte 99 Mittel. Nach ihm haben noch tausende weitere Prüfungen stattgefunden, so dass der homöopathische Arzneimittelschatz heute mehrere hundert einigermaßen gründlich geprüfte Mittel umfasst (nicht mehrere tausend, wie oft behauptet wird). Einige hundert weitere Mittel sind nur aus praktischen Anwendungen, von Vergiftungssymptomen oder aus der Pflanzenheilkunde bekannt, jedoch nicht gründlich homöopathisch bearbeitet. Grundsätzlich kann man schon eine Vergiftung mit einer Substanz als eine einfache Arzneimittelprüfung betrachten, die jedoch aufgrund der Beobachtungsumstände meist wenig differenzierte Ergebnisse bringt. Insgesamt sind etwa zweitausend Substanzen irgendwie im homöopathischen Zusammenhang aufgetaucht, geprüft, verwendet oder erwähnt worden. Der homöopathischen Arzneimittelforschung steht also noch ein weites Feld offen, welches seit einigen Jahren – nach langer Pause – international intensiv bearbeitet wird.

Die Möglichkeit zu einer Arzneimittelprüfung beruht darauf, dass die Lebenskraft, die Dynamis auch gesunder Menschen empfänglich für Reize von Hochpotenzen ist und daraufhin charakteristische Symptome auf allen Wesensebenen (geistig, seelisch, körperlich) hervorbringt. Das systematische Erzeugen und Erfassen solcher Symptome und Zeichen bezeichnen wir als eine homöopathische Arzneimittelprüfung. Nach Hahnemanns Vorstellung gibt es keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen der Erzeugung von Prüfsymptomen oder einer Heilung durch eine Substanz. Die Lebenskraft reagiert immer auf die gleiche, für diesen Menschen und diese Substanz charakteristische Weise auf den Reiz. Liegt nun bereits eine gleichartige Verstimmung der Lebenskraft vor, so überlagert der Arzneimittelreiz den Krankheitszustand und die erfolgende Gegenreaktion der Dynamis löscht die Krankheitszeichen im Organismus aus. Liegt ein solcher krankhafter Zustand nicht vor, zeigen sich einfach die typischen Symptome des Arzneimittels in Reinform solange, bis der Organismus sie wieder beseitigt.

Ich habe selbst beispielsweise nach einer Arzneimittelprüfung mit der Buche (Fagus sylvatica) fast zwei Jahre lang unter bestimmten Rücken- und Knieschmerzen gelitten. Die anfängliche Reaktion war jedoch angenehm gewesen und hat mir eine klare Kraft gezeigt. Ich konnte mich gut durchsetzen, war kreativ, gut gelaunt und hatte mehr Spaß an der Arbeit. Bei jeder Begegnung mit einer Buche im Wald werde ich daran erinnert, dass ich so an ihrem Wesen und ihrer besonderen Lebensenergie teilhaben durfte. Mein Verhältnis zu den Buchen wird immer ein besonderes bleiben, denn ich weiß, dass ich für ihre Art sehr empfänglich bin, das heißt: in der Arzneimittelprüfung stark darauf reagiert